

Tourismus aus der Sicht eines engagierten Feriengastes

Heinrich Summermatter ist der erste auswärtige Zweitwohnungsbesitzer, der im Vorstand des Vereins Lenk Tourismus und im Verwaltungsrat von Lenk Simmental Tourismus AG mitwirkte. Er blickt im nachfolgenden Interview auf dieses Amt und seine über 40 Jahre als «Teilzeit-Lenk» zurück.

Herr Summermatter, Sie sind seit zehn Jahren auch Präsident der schweizerischen Dachorganisation der Zweitwohnungsbesitzer. Was sind die Merkmale der Destination Lenk und wo unterscheidet sie sich von den übrigen 33 alpinen Ferienorten, die auch Mitglieder in Ihrem Verband sind?

Die Lenk bietet ein schönes Wandergebiet, grossartige Möglichkeiten für alle Schneesportarten, ist sehr familien- und kinderfreundlich, mit einer guten Gastronomie und man fühlt sich willkommen als Gast. Aber wohl erst die Kombination mit der guten Erreichbarkeit aus dem Grossraum Bern dürfte der wesentliche Unterschied zu den übrigen Ferienorten ausmachen.

Zum Klimawandel: Welche Schwierigkeiten ergeben sich daraus für den Tourismus an der Lenk und wie sieht es mit der Nachhaltigkeit aus?

In den nächsten 10–15 Jahren wird der Wintertourismus wohl noch im üblichen Rahmen angeboten werden können.



Die Vertreter von Lenk-Simmental Tourismus nach dem Antrittsbesuch beim Regierungsrat Christoph Ammann am 7. April 2017: Hans-Jörg Schneider, Andreas Möhle, Heinrich Summermatter und Albert Kruker.

Zunehmend wird aber die Lenk im Sommer zum Zufluchtsort für die hitzegeplagten Städter. Die Tourismuswirtschaft wird also bei einer geschickten Positionierung eher gewinnen. Etwas weniger gut sieht es wohl bei der Nachhaltigkeit aus. Solange die Mobilität der Gäste nicht «dekarbonisiert» wird, ist der Tourismus nicht nachhaltig.

Nun soll die Tourismusorganisation der Lenk grundlegend umorganisiert werden, wie schätzen Sie das ein?

Im Rahmen des Tourismusforums des

SECO bin ich in einer Arbeitsgruppe «Tourismusdestinationen, wie weiter». Bei der Suche nach der zweckmässigsten Organisationsform sind wir zum erstaunlichen Schluss gekommen, dass es vor allem auf den örtlichen Kontext ankommt. Organisatorische oder betriebswirtschaftliche Überlegungen wurden kaum berücksichtigt. So gesehen passt die vorgesehene Lösung für die Lenk.

Können Sie da etwas präziser werden?

Die vor rund sechs Jahren getroffenen Entscheidungen im Zusammenhang mit der Integration bei TALK (Tourismus Adelboden-Lenk-Kandersteg) haben dazu geführt, dass sich einige unterlegene, wichtige Player geweigert haben, im Verwaltungsrat (VR) der Destinationsmanagementorganisation (DMO) mitzumachen. Das ist der Elefant im Raum. So gesehen bin ich sehr froh, dass die von mir vorgeschlagene Mediation nun dazu geführt hat, dass diese Vertreter nun voll im VR mitmachen.

Sehen Sie bei dieser Lösung auch Nachteile?

Persönlich bedaure ich, dass der Verein Lenk Tourismus, der am Schluss seiner 120-jährigen Geschichte eine klassische Tourismusgemeinde geworden war, nun wieder ein Dorfverein wird. Damit könnten Transparenz und Mitwirkung aller Interessierten an

der Tourismuswirtschaft verloren gehen. Das wäre schade.

Was sagen Sie zum neuen Positionspapier «Tourismuspolitik» der Uni Bern? Was positiv auffällt: Ich sehe Ansätze zu einer Vereinfachung der staatlichen Förderstrukturen und Geldflüsse. Das Ganze ist aber noch immer ein kompliziertes Räderwerk. Es scheint noch nicht ganz angekommen zu sein, dass sich die Gästeströme nicht nach einem staatlichen Regelwerk richten. Dazu fällt mir noch die Bemerkung einer Kollegin aus dem österreichischen Tourismusministerium kürzlich an einem Treffen ein: «Die staatliche Unterstützung des Tourismus in der Schweiz ist deutlich grösser als in Österreich...»

Noch eine Frage zur Befindlichkeit der Stammgäste an der Lenk?

Diese fühlen sich sehr wohl und schätzen ihre Zweitheimat und werden nach meinem Empfinden, auch vom Dorf als Kunden und Partner gerne gesehen. Fragen zur Belastung durch Abgaben und Steuern werden offen diskutiert. Die touristische Infrastruktur, so z. B. auch die DMO, wird ja zu zweidrittel durch die Pauschal-kurtaxen finanziert. Eine grosse Herausforderung wird der sich abzeichnende Generationenwechsel bei der Eigentümerschaft der Zweitliegenschaften. FABIAN KOPP